



Guten Tag,

Sie haben jetzt schon viel gehört über die Zusammenarbeit von Selbsthilfegruppen und Ärzteschaft und fragen sich vielleicht, was denn dabei die Selbsthilfekontaktstellen für eine Rolle haben. Deshalb möchte ich Ihnen zuerst ganz kurz vorstellen, was Selbsthilfekontaktstellen tun. Ich verwende den Begriff Selbsthilfekontaktstelle, weil er so auch im § 20 SGB V steht, mancherorts heißen die Stellen auch Selbsthilfebeauftragte oder noch anders.

Selbsthilfekontaktstellen unterstützen themenübergreifend vor Ort Selbsthilfegruppen. D.h. sie sind Wegweiser für Menschen, die eine Selbsthilfegruppe suchen, sie unterstützen bestehende Selbsthilfegruppen mit Knowhow (z.B. mit Informationen zu Förderung, mit Hilfe bei der Öffentlichkeitsarbeit, mit Beratung in Krisen oder bei der Zielsuche), sie helfen bei der Gründung neuer Gruppen, sie ermöglichen die Vernetzung verschiedener Selbsthilfegruppen auf lokaler oder regionaler Ebene, sie vermitteln Kontakte zwischen Fachleuten und Selbsthilfegruppen und sie machen Lobbyarbeit für das Prinzip Selbsthilfe.

Selbsthilfeorganisationen arbeiten themenbezogen und vertikal (Bundesverband, Landesverband, Ortsgruppen), Selbsthilfekontaktstellen arbeiten themenübergreifend und horizontal (lokal oder regional, je nach Stelle). Selbsthilfekontaktstellen kennen auch die kleinen Selbsthilfegruppen, die nicht in Verbänden organisiert sind, z. B. Menschen mit Depressionen oder Menschen mit Ängsten.

Eine Ärztin, die wissen möchte, ob es vor Ort eine bestimmte Selbsthilfegruppe gibt und wie diese erreichbar ist, kann es bei der Selbsthilfekontaktstelle erfahren, ein Patient, der Beratung möchte, ob eine Selbsthilfegruppe für ihn die geeignete Hilfemöglichkeit ist, eine Selbsthilfegruppe, die sich mit einer anderen austauschen möchte oder einen Raum sucht – sie alle können sich an die Selbsthilfekontaktstelle wenden. Und auch Menschen, die andere Betroffene zum Austausch suchen.

Als ich vor 18 Jahren bei der KISS Stuttgart angefangen habe, gab es ein paar wenige Selbsthilfegruppen, die gut mit einzelnen Ärztinnen oder Ärzten zusammenarbeiteten, es gab einige wenige Ärztinnen oder Ärzte, die das Prinzip der Selbsthilfe in Gruppen guthießen und unterstützten – an der Spitze übrigens Frau Dr. Dahl, die damals im Beirat der KISS Stuttgart saß und sich schon damals sehr für Selbsthilfe einsetzte. Und es gab viele Ärztinnen und Ärzte, welche der Selbsthilfe skeptisch oder sogar ablehnend gegenüberstanden mit dem Vorurteil des besserwisserischen Patienten. Der damalige Vertreter von Frau Dr. Dahl meinte, das Problem mit den Selbsthilfegruppen sei vor allem, dass es so viele davon gibt. Dazu gäbe es viel zu sagen, ich beschränke mich mal darauf: Gut dass es die Selbsthilfekontaktstellen als Wegweiser gibt.

Wir von KISS Stuttgart haben viel Mühe aufgewendet, Ärzte und Ärztinnen zu erreichen und für die Selbsthilfe zu gewinnen, wir sind nur mit Daubadäpperle (auf gut Schwäbisch) weiter gekommen. Mit unseren Angeboten und Einladungen haben wir die Ärzteschaft nicht erreicht – wir mussten zu ihnen hingehen. Jahrelang habe ich dann Seminare im Rahmen der Weiterbildung zum Facharzt für Allgemeinmedizin über Selbsthilfegruppen gehalten gemeinsam mit Menschen aus Selbsthilfegruppen. Und dabei ist uns deutlich geworden, wie sich die Einstellung der jungen Ärztinnen und Ärzte geändert hat. Hatten früher nur einzelne schon Kontakt zu Selbsthilfegruppen gehabt, sind es inzwischen mehr als die Hälfte

und auch die zweite Hälfte ist aufgeschlossen, die Skepsis ist wesentlich geringer geworden. Das liegt m. E. zum einen daran, dass sich das Arzt-Patientenverhältnis gewandelt hat, langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dass Patientinnen und Patienten gleichberechtigt sind, wenn es um ihre Behandlung geht. Zum anderen hat die Verankerung der Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen im Gesetz deren Ansehen und Anerkennung in der Gesellschaft und so auch bei der Ärzteschaft deutlich befördert. Und vermutlich hat auch die Informationmöglichkeit über das Internet ihren Teil zu einer Veränderung beigetragen.

Mein Eindruck ist, dass auf beiden Seiten viel Bereitschaft zur Kooperation da ist – aber es gibt noch Hindernisse. Zur Überwindung dieser Hindernisse ist es hilfreich, sich gegenseitig kennenzulernen, die Erwartungen und die Einschränkungen der anderen Seite zu hören, eine gemeinsame Sprache zu finden und aufeinander zuzugehen. Und das wollen wir heute tun. Ich freue mich darauf.

Wer übrigens ein bisschen mehr über die Vielfalt der Selbsthilfegruppen vor Ort und über die Angebote einer Selbsthilfekontaktstelle erfahren möchte, kann sich am Stand der KISS Stuttgart informieren draußen im Foyer.